

## **Eine Armee für Europa**

Recht umfangreich war das Programm für das diesjährige sicherheitspolitische Seminar der Kreisgruppe Münster vom 6.-7. Oktober 2012. Zum Auftakt berichtete Major d.R. Frank Dirksmeier mit einem Bildervortrag über seine Teilnahme an dem Freiwilligenprogramm Sar-El der israelischen Armee. Im Rahmen dieses Programms können Ausländer in der Armee ohne Kombattantenstatus Hilfsaufgaben im rückwärtigen Dienst wahrnehmen. Israel ist für seine Verteidigung auf jeden Soldaten und Soldatin angewiesen. Die Erfüllung der Wehrpflicht gilt als Selbstverständlichkeit und prägt das Bild des gesellschaftlichen Alltags. Frank Dirksmeier bekam bei seinem Einsatz in der Fernmeldeinstandsetzung und durch das Betreuungsprogramm der Armee trotz der spartanischen Lebensbedingungen im Camp einen sehr guten Eindruck von Israel und den Israelis, die ungeachtet der permanenten realen Bedrohung eine große Offenheit zeigen. Der Bildervortrag vermittelte auch einen Eindruck von den täglichen Risiken der Raketenangriffe durch Extremisten und über die Militärpolitik Israels, die darauf ausgerichtet ist, angesichts der massiven Bedrohungen von vielen Seiten und der begrenzten Ressourcen im Bedarfsfall einen großen Konflikt offensiv schnell zu entscheiden. Der Schutz der Soldaten hat bei der Konzeption von Waffensystemen hohe Priorität. Sar-El ist ein offenes Programm mit jährlich 4000-5000 Teilnehmer und konnte vom Referenten nach den guten menschlichen Erfahrungen sehr empfohlen werden.

Im zweiten Seminarteil vermittelte Oberstleutnant a. D. Volker Leopold eine Reihe von Impulse und Fakten zur Idee und Wirklichkeit Europas. Nach einem historischen Rückblick auf das seit der Zeit der Kreuzzüge wachsende europäische Selbstverständnis konfrontierte er die Seminarteilnehmer mit aktuellen Herausforderungen Europas. Dazu gehört die wachsende wirtschaftliche Präsenz der Volksrepublik China. Im Hinblick auf die chinesischen Erwerbspolitik meinte Volker Leopold „Europa ist zur Zeit käuflich“. Große Aufmerksamkeit verdient auch die künftige Selbstbestimmung der Türkei als aufstrebende Macht in der Region zwischen Europa und Asien, deren Rolle sich außerhalb der EU entwickeln dürfte. Der Referent skizzierte am Schluss die kulturellen historisch gewachsenen Bruchlinien auf dem Balkan und ermunterte die Zuhörer mit einigen Literaturhinweisen, selber die Vielfalt des Kontinents zu erkunden.

Im Mittelpunkt der beiden Seminartage stand als sicherheitspolitisches Kernthema die Diskussion um eine europäische Armee. Der Moderator des Seminars und sicherheitspolitische Kreisbeauftragte Gefreiter d.R. Jürgen Dreifke betitelte die Eingangsfolie mit der Überschrift „Europäische Armee – Vision oder Illusion? Europa hat das Potenzial als globaler Akteur aufzutreten, spricht aber noch nicht wirklich mit einer Stimme und kann seine politischen und militärischen Ressourcen nicht gebündelt in die Weltpolitik einbringen. Europa wird sich in einer Welt mit zahlreichen neuen aufstrebenden Machtzentren behaupten müssen und kann sich nicht andauernd auf die USA verlassen, die zur Zeit einen weit höheren Anteil an der gemeinsamen Sicherheit finanzieren als zu Zeiten des Kalten Krieges. Angesichts der Finanz- und Schuldenkrise schrumpfen die Militärkapazitäten von 27 europäischen Armeen bedrohlich zusammen. Jeder Staat baut seine Fähigkeiten ab, ohne dass ein abgestimmtes Konzept vorliegt.

Gerade im Politikfeld Militär ist trotz vieler Bedenken und Hindernisse ein „Mehr an Europa“ das Gebot der Stunde, will der Kontinent seine sicherheitspolitische Gestaltungskraft in der Welt nicht einbüßen. Eine Arbeitsteilung mit der NATO ist möglich. Ihr bleibt die Bündnisverteidigung und nukleare Sicherheit vorbehalten. Sie bindet die Nicht-EU-Staaten in die gemeinsame Sicherheit ein.

Jürgen Dreifke umriss den historischen Werdegang und die Organisationsstrukturen der Europäischen Verteidigungs- und Sicherheitspolitik seit dem Vertrag von Lissabon 2009. Zwei Wege bieten sich vertragsrechtlich zur Zusammenarbeit an: eine supranationale

Organisation, bei der die Staaten in vereinbarten Teilbereichen Souveränität an gemeinsame europäische Institutionen abtreten, oder eine Zusammenarbeit durch verbindliche freiwillige Absprachen von Regierungen. Der „supranationale“ Entwurf einer europäischen Armee war 1952-54 mit dem Projekt der Europäischen Verteidigungsgemeinschaft gescheitert, weil damals nicht die militärische Effizienz sondern die kontrollierte Wiederbewaffnung der Deutschen das entscheidende Motiv war und Frankreich am Ende vor der supranationalen Einbindung seines Militärs zurückschreckte.

Eine Reihe von pragmatischen Wegen und Umwegen bieten sich heute an, um die durch Finanzlage und Demographie gebotene Gemeinsamkeit von Sicherheitspolitik und militärischen Fähigkeiten in Europa zu organisieren. Der Vortragende unterstrich die schon erzielten Fortschritte und neuen Initiativen. Eine multinationale politische und militärische Führungsstruktur sind in NATO und EU vorhanden. Der internationale Korpsstab in Münster ist nur ein Beispiel. Europäisch gemischte Verbände erprobt man bei der deutsch-französische Brigade schon seit 1988 und den EU - Battlegroups seit 2005. Bei der künftigen gemeinsamen Ausrüstung muss der Flickenteppich der Kooperationsprojekte endlich durch eine einheitliche auf gemeinsame Bedarfsanalysen gestützte Planung beseitigt bereinigt werden. „Nicht jede Armee muss alles können, aber alle zusammen müssen es.“

Kooperationen bei gemeinsamer Ausbildung und Unterstützung sind mit den Souveränitätsvorbehalten vieler Staaten leichter zu vereinbaren als bei der Integration von Kampftruppen im Einsatz. Anstatt eine Vielzahl von Fähigkeiten mit mangelnder Durchhaltefähigkeit aufrechtzuerhalten, wie es die aktuelle Bundeswehrreform noch vorsieht, muss man durch „Pooling“ und „Sharing“ eine Arbeitsteilung anstreben, bei der sich alle Partner im Einsatz aufeinander verlassen können, wenn sie Fähigkeiten gemeinsam einbringen oder anderen überlassen. Das europäische Lufttransportkommando, die NATO-Luftraumüberwachung im Baltikum und die AWACS-Flotte sind hier wegweisende und bewährte Beispiele in EU und NATO. Politische Verlässlichkeit im Einsatz setzt am Ende eine Europäisierung der parlamentarischen Entscheidungen voraus.

In einer abgestimmten Transformation sollten auch die Armeen Europas aufgrund schon vorhandener Fähigkeitsprofile arbeitsteilig strukturiert werden. So könnten Deutschland und Polen den Kern einer mechanisierten Landmacht in Europa stellen, während unsere westlichen Nachbarn den dort zu beobachtenden Trend zu leichten und mobilen Truppen fortsetzen. Artillerie, Heeresflieger, Spezialpioniere, Flugabwehr und mobile Lazarette sollten in einen gemeinsamen Pool eingebracht werden. Nicht jedes Land braucht eigene Jagdflugzeuge und die deutsche Luftwaffe könnte in einer europäischen Armee ihre Eurofighter bei der Jägerrolle belassen und der Royal Airforce den Jagdbombereinsatz überlassen. Gerade die Luftwaffen und Marinen eignen sich aufgrund ihrer hochmobilen Verfügbarkeit besonders zum „Sharing“ und „Pooling“. Das Prinzip der „ständigen strukturierten Zusammenarbeit“ lässt ein Voranschreiten von integrationswilligen Staaten zu, dem andere später folgen können, aber nicht müssen. Ideen und Strukturen gibt es genug, nun muss unter dem Druck der knappen Ressourcen der politische Wille folgen.